

Die Jahresversammlung der West-Mitglieder der American Booksellers' Association vom 15.—18. April in San Francisco.

Nachdem jahrelang der Osten der Vereinigten Staaten bei der Wahl der Tagungsorte für die Jahresversammlungen den Vortrang genossen, hat die American Booksellers' Association heuer den Versuch gemacht, für die westlichen Mitglieder den wichtigsten Hafenplatz der Westküste als Versammlungsort zu wählen, um ihren bisher infolge der riesigen Entfernungen benachteiligten Mitgliedern in den Weststaaten der Union entgegenzukommen und ihnen einen Impuls zu tätigerer Teilnahme an den Geschäften ihrer Fachorganisation zu geben.

Der unter dem Vorsitz von Paul Elder-San Francisco tagenden Versammlung lag eine Reihe von Anträgen vor: Schaffung eines Clearing House, einer Bestellanstalt, an der Rüste; Fühlungnahme mit den Verlegern wegen einer über das ganze Land gehenden Inseratkampagne zur Werbung; Unterstützung der Gesuchträge für Sauberkeit im Wettbewerb; Einheitsrabatt auf religiöse Literatur usw.; Stiftung einer permanenten Bibliothek für das »Weiße Haus«, da jetzt nur die dem jeweils amtierenden Präsidenten persönlich gehörenden Bücher dort anzutreffen seien, ein Ausschuss solle für laufende Ergänzung des auf 500 Bände veranschlagten Grundstockes Sorge tragen im Benehmen mit den im Mai zusammentretenden Mitgliedern aus den Oststaaten. Auf das nächste Jahr wurde abermals eine Sondertagung für den Westen anberaumt, und zwar nach dem Filmzentrum Hollywood.

Frederic G. Melcher, der bekannte Herausgeber von Publishers' Weekly hielt die Begrüßungsansprache. Er ist Vorsitzender des Erziehungs-Ausschusses des Verlegervereins, und er sprach über die Erziehung der Gehilfenschaft. Huebsch und Eisele und einige andere waren die ersten, die die Gehilfenerziehung befürworteten, die jetzt in Lehrgängen an der Columbia Universität in New York gipfelt. Auch Sommerlehrgänge und die Möglichkeit brieflichen Unterrichts sind jetzt vorhanden. Der Verlegerverein hat neue Lehr-Drucksachen herausgegeben und die Fachpresse wird zunehmend mit belehrenden Aufsätzen versehen. Über Werbeangelegenheiten hatte die Geschäftsführerin des Verlegervereins Marion Humble einen Vortrag eingeschickt, der verlesen wurde. Sie berichtete auch über die Tätigkeit der Buchereien, die ja vom amerikanischen Buchhandel immer in den Bereich ihrer Beobachtungen gestellt werden. Nach den Berichten von 71 Buchereien sind bei ihnen im letzten Jahre 660 000 Dollar mehr für Bücher ausgegeben worden als im Jahre vorher. In ländlichen Gebieten ist eine Zunahme der Lesemöglichkeiten festzustellen gewesen, und es ist ein Erfahrungssatz, daß der Verkauf in den Buchhandlungen mit den besseren Möglichkeiten des Lesens steigt. Zum besseren Absatz tragen auch die zunehmenden Buchbesprechungen in Zeitungen und durch den Rundfunk bei. Eigene Aufsätze der Werbestelle des Verlegervereins, also Pressenachrichten, erschienen in Magazinen, die zusammen über 12 Millionen Leser haben, und 1200 Zeitungen mit 26 Millionen Lesern benutzten diese Pressenachrichten des Vereins. Durch ein Anzeigen-Vermittlungsgeschäft wurde folgender Aufruf an 100 Zeitungen zum Abdruck gegeben:

»Bücherkaufen ist die beste Gelegenheit, Bekanntschaft mit Büchern zu machen, die später Eure besten Freunde werden. Aber in einem so großen Lande wie dem unsrigen gibt es nicht überall Buchläden; befindet sich in Eurer Nähe keine Buchhandlung, so schreibt an den Verlegerverein, der Euch eine Liste der Buchhandlungen Eures Staates senden wird, usw.«

Diese Aufforderung kam unter die Augen von 4 Millionen Zeitungslesern. Weiter beschrieb Miss Humble die Art der Werbemöglichkeiten und der anderen Werbemöglichkeiten, von denen freilich einige, wie das Vortragswesen, den Fernen Westen noch nicht erreicht hätten.

Der Vorsitzende des Verlegervereins Joseph Wharton Pincott, der persönlich anwesend war, unterstrich dann noch einmal die Tätigkeit des Vereins, besonders die Jahreswerbung

(Year-Round Bookselling Campaign). Was die Buchclubs angeht, von denen überall gesprochen würde, könne der Verein noch nichts Abschließendes sagen. Die Buchclubs seien eine machtvolle Bewegung, die Verlag und Buchhandel stark beeinflussen werden. Weiter sagte er auch: »Im Buchhandel neigen wir alle dazu, zuviel unnütze Unruhe und Geschwätz zu machen, als wirklich alle Kraft auf Geschäftserzielung zu verwenden.«

In der hierauf erfolgenden regen Aussprache wurde die Buchklubfrage doch etwas deutlicher angeschnitten. Ein Redner sagte, daß der Buchhandel durch dick und dünn mit den Buchclubs gehen müsse und ihnen die Art abzusehen habe, wie sie ihren Absatz erreichen.

Einen gedankenreichen Vortrag hielt Prof. Albert Guerard von der Stanford Universität in Kalifornien, den er »Macher der Literatur« nannte. Guerard ist Professor der Allgemeinen Literatur. Er begann, daß er eigentlich erst sprechen sollte über »Bücher als ein Mittel zu reichem Leben«, daß dies aber mißverständlich sei, denn ein Buchhändler, der viel Bücher verkaufte, gelangte dadurch auch zu einem reicheren Leben. Seine Ausführungen behandelten das Buch als wirtschaftlichen und geistigen Gegenstand. Das eine schließt das andere nicht aus. Man darf heute nicht darin Trost suchen, daß manche Schriftsteller nur einen Nachruhm hätten. Das nütze dem Buchhändler auch nichts, er müsse sich und seine Familie ernähren und die Bücher gleich verkaufen können. Da der Buchhändler meistens auch Buchliebhaber ist, wird er es schätzen, gute Bücher zu verkaufen statt weniger gute. Jeder Händler verlangt nach Umsatz, um Nutzen zu haben, aber auch nach dem Umsatz guter Ware, um seine Selbstachtung nicht zu verlieren. Schön wäre es, wenn die Vorteile des Verfassers und des Buchhändlers sich treffen, indem das beste Buch auch das bestverkauflichste ist. Nach einigen großen Geistern, die noch in der alten Überlieferung leben, wie Shaw und Mendel, kommt Literatur von »oben«, ist ein Geschenk des Himmels und wird gnädig an die Menge ausgeteilt. Wenn die Menge diese Himmelsbotschaft zurückweist, ist es ihr Fehler und ihr Schaden. Diese Gedanken beherrschen auch noch unsere Kritik und unsere Lehrstühle, aber die Jugend muß sie aufgeben, denn Literatur in dieser wesenlosen Art gibt es heute nicht mehr. Literatur ist eine Gesellschafterscheinung, und das, was in einem genügend langen Zeitraum eine größere Menge von Menschen als Literatur anerkennt, ist Literatur. Wir meinen, daß schließlich die Untersuchung der Literatur in der Form der Kritik und der Literaturgeschichte eine Untersuchung der Erkenntnis ist. Erkenntnis bei wem? Bei der großen Masse? Die literarische Menge ist so gut ein Rätsel wie die politische. Die Entscheidung liegt bei ganz wenigen. Die Meinung dieser wenigen ist es, die die Literatur macht, die große Masse bleibt abseits stehen. Zu denen, die zwischen dem Verfasser und der Lesewelt stehen, gehören die Buchhändler. Manche führen ihr Geschäft nach der Art: »Es geht — wie es geht«. Andere haben ein eigenes Urteil und sie befürworten dies und jenes Buch. Viele Buchhändler werden von den Kunden um Auskunft gefragt, besonders bei Geschenkbüchern, wenn die Frage auch oft absonderlich lautet wie: »Ich brauche ein niedlich gebundenes Buch als Geburtstagsgeschenk für einen Mann in mittleren Jahren mit roten Haaren«. Der Buchhändler soll aber nicht als unverantwortlicher Vertreter der Leserschaft auftreten, sondern als deren Führer. Ich will nicht behaupten, daß dieser Einfluß entscheidend ist, aber er ist nicht zu verachten, und durch diesen Einfluß werden Sie Hüter und dann »Macher« der Literatur. Diese Ehre, denn ich betrachte es als eine große Ehre, ist belastet mit Verantwortlichkeit. Ihr seid es — Buchhändler, die ihr schließlich Tadel und Lob erhaltet für den Stand unserer Kultur — dieser Stand ist nicht so blühend, wie er es sein sollte. Wir sind ja nicht schüchtern, ins Horn zu blasen, und wir stellen unser Licht nicht unter den Scheffel. Es ist aber bei uns ein auffallender Widerspruch in dem Stande unserer Fortschritte in allen Berufen und dem Mangel an Fortschritten im Schrifttum. Warum? Weil wir ein junges Volk sind? Oscar Wilde sagte schon: unsere Jugend sei unsere älteste Überlieferung. Die Athener des Perikles, das Rom des Augustus, das Italien der Früh-Renaissance, das Elisabethische England und das Frankreich Ludwig des XIV. waren